



Andacht für den Monat August 2021

## Neige, HERR, dein Ohr und höre! Öffne, HERR, deine Augen und sieh her!

### 2. Könige 19,16

Der Monatsspruch für August handelt vom Gebet Hiskias. Wir sehen, wie Sanherib, der König von Assyrien, seine drei höchsten Offiziere zu König Hiskia schickt, um ihm zu drohen und mit ihm ganz Jerusalem zur Kapitulation zu zwingen. Die assyrischen Offiziere trafen sich mit drei Beamten aus Jerusalem, um die Botschaft Sanheribs zu überbringen. Sie warnten König Hiskia, dass es töricht sei zu hoffen, dass Ägypten ihm helfen würde, denn Ägypten sei nicht stark genug und enttäusche diejenigen, die darauf vertrauten (2. Könige 18,21). War Hiskia vom Gott Israels abhängig? Sanherib dachte, dass von dieser Quelle keine Hilfe mehr kommen würde, weil Hiskia so viele Orte, an denen gebetet worden war, hatte entfernen lassen. Sie erkannten nicht, dass der Herr nicht an äußeren Erscheinungen interessiert ist. Was er wirklich von den Gläubigen will, sind demütigte Herzen (Psalm 51,17).

Der Offizier versuchte nun, Judas Soldaten davon zu überzeugen, Hiskia nicht mehr zu folgen (18,23-24). Schließlich beendete er seine Botschaft mit der Behauptung, seine eigene Armee sei vom Herrn selbst gegen Jerusalem geschickt (18,25). Solche Behauptungen sind leicht zu machen, aber es wäre überraschend, wenn derselbe Herr, der mit Hiskia zufrieden war, derjenige wäre, der die Assyrer gegen

Jerusalem schickte. Immer wieder warnte er davor, Hiskia zu glauben, wenn dieser sage: „Der Herr wird uns befreien“.

Wie vom König angewiesen, reagierten die Soldaten nicht auf das, was sie hörten, sondern blieben ruhig (18,36). Hier erfahren wir, dass Schweigen manchmal die beste Reaktion auf Gotteslästerer ist.

Hiskia und sein Stellvertreter beschlossen zum Herrn zu beten und den Propheten Jesaja zu bitten, auch für sie zu beten. Indem sie ihre Kleider zerrissen und einen Sack trugen, demütigten sie sich selbst und bereuten jede Sünde, die sie begangen haben könnten (19,1-2).

Jesaja brachte zwei Botschaften: Hiskia solle sich nicht fürchten (19,6-7). Der Herr würde Sanherib dazu bringen, nach Hause zurückzukehren, um dort vernichtet zu werden. Die Assyrer erhielten tatsächlich die Meldung, dass Tirhakah, ein afrikanischer König, aus Ägypten gekommen sei, um gegen sie zu kämpfen. Als der assyrische Kommandant hörte, dass sein König Lachisch verlassen hatte und nun bei Libna kämpfte, zog er sich aus Jerusalem zurück, jedoch nicht ohne Hiskia einen Drohbrief zu schicken (19,10-13). Er forderte Hiskia auf, sich nicht vom Gott Israels täuschen zu lassen, den die Assyrer als Götzen ansahen.

Die Verse 14-19 sind Hiskias Gebet. Der König brachte den Brief zum Tem-

pel. In seinem Gebet unterstrich Hiskia seinen festen Glauben, dass die Götter anderer Nationen, die die Assyrer besiegt hatten, nur Götzen seien, dass der Gott Israels aber der Schöpfer des Himmels und der Erde sei und Macht über alle Königreiche der Erde habe (19,17-19).

Was lernen wir aus dieser Geschichte im Bezug auf die Corona-Pandemie? Überall auf der Welt machen sich die Menschen Sorgen um sich und ihre Kinder, Ehepartner und Verwandten. Sie sind voller Angst. Eine neue Welle bringt neue Tränen. Wie Hiskia müssen wir in das Haus Gottes eintreten und beten.

Zweite Lektion: Hiskia hatte die starke Hoffnung, dass der Herr sein Gebet erhören würde. So sagte er: „Neige dein Ohr, HERR, und höre die Worte Sanheribs.“ Wir müssen unsere Hoffnung auf Jesus Christus setzen, wie es in Psalm 121,1 verkündet wird. Deshalb möchte ich alle Christinnen und Christen aufrufen: Lasst uns im Gebet zusammenkommen und gemeinsam schreien. Lasst uns weltweit zu unserem Herrn beten, dass er die Krankheit auslöschen möge. Wir sind durch Seine Hand gemacht. Bleiben Sie gesegnet! Lassen Sie Gott diejenigen heilen, die an dieser Pandemie leiden. ■

*Uwezo Mwakitalima, Lehrer und Studentenpfarrer am Lutherischen Seminar Manow, Konde-Diözese, Tansania*

Ihr sät viel und bringt wenig ein;  
ihr esst und werdet doch nicht satt;  
ihr trinkt und bleibt doch durstig;  
ihr kleidet euch, und keinem wird warm;  
und wer Geld verdient, der legt's in  
einen löchrigen Beutel.

Buch Haggai 1,6

Wie stellen Sie sich ein besseres und glücklicheres Leben vor? Geht es um Grundbedürfnisse wie ein schönes Zuhause, Lebensmittel und gute Kleidung? Ein tolles Auto? Gesundheit gehört sicher auch zum Wohlbefinden eines Menschen.

Allerdings wird das Glück, all diese Dinge zu haben, nur dadurch garantiert, dass man Gott gehorcht, bevor man anfängt, hart für bestimmte Dinge zu arbeiten. Gott lässt durch den Propheten Haggai sagen: „Ihr sät viel und bringt wenig ein; ihr esst und werdet doch nicht satt; ihr trinkt und bleibt doch durstig; ihr kleidet euch, und keinem wird warm; und wer Geld verdient, der legt's in einen löchrigen Beutel“ (Haggai 1,6).

Dies zeigt, dass die Menschen ihre Ziele nicht erreichen, wenn sie gleichzeitig ignorieren, was Gott von ihnen verlangt. Darüber hinaus erzählt die Bibel, dass es den Menschen unmöglich war, sich mit dem, was sie geerntet hatten, zufrieden zu geben.

In der heutigen Welt denken die meisten Menschen nicht mehr vorrangig an Gott. Sie strengen sich an, um ihre Ziele zu erreichen, während sie Gottes Wille ignorieren. Das bedeutet nicht, dass es nicht gut ist, hart zu arbeiten. Tatsächlich müssen Menschen etwas verdienen, um ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen. Noch besser ist es aber, durch alles Handeln zu gewährleisten, auch Gottes Willen zu tun.

In Matthäus 6,25 erinnert die Bibel daran, dass das Leben mehr ist als Essen und

Trinken und schöne Kleider: „Darum sage ich euch: Macht euch keine Sorgen um euren Lebensunterhalt, um Nahrung und Kleidung! Bedeutet das Leben nicht mehr als Essen und Trinken, und ist der Mensch nicht wichtiger als seine Kleidung?“ Das bedeutet, dass es viele andere Dinge gibt, die das Leben ausmachen. Glück ist wichtig, um ein gutes Leben zu führen. Aber es kommt nur zu uns, wenn das Werk Gottes Priorität für uns hat. Die Leute von Serubbabel haben das nicht wahrhaben wollen und am Ende ein unglückliches Leben geführt.

Gott möchte, dass wir unseren Weg mit ihm gemeinsam gehen. Er wird eifersüchtig und ist verärgert, wenn wir abweichen: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. [...] Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen“ (5. Mose 20,5).

Dies ist der Grund, warum Gott das wahre Glück unseres Lebens darin begründet hat, seinen Willen zu tun. „Wenn du nun der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchen wirst, dass du hältst und tust alle seine Gebote, die ich dir heute gebiete, so wird dich der HERR, dein Gott, zum höchsten über alle Völker auf Erden machen. Und es werden über dich kommen alle diese Segnungen, und sie werden dich treffen, weil du der Stimme des HERRN, dei-

nes Gottes, gehorsam gewesen bist“ (5. Mose 28,1-2).

Der Monatsspruch für diesen September erinnert uns daran, zuerst die Arbeit im Haus Gottes voranzutreiben, bevor wir über unsere eigenen Ziele nachdenken. Dort, wo das wahre Glück der Menschen zu finden ist, möchte Gott, dass sein Wille geschieht – wie im Himmel so auf Erden. Wir Menschen müssen dafür sorgen, dass wir Zeit reservieren, um nach Gottes Willen zu arbeiten. Im Vaterunser bitten wir, dass Gottes Reich komme und sein Wille in dieser Welt geschehe. Es sollte auch dafür gebetet werden, dass Gott uns hilft, Seinen Willen stärker als alles andere in unserem Leben zu sehen, denn darin liegt der Erfolg.

Die wichtigste Frage, die sich die Menschen stellen sollten, ist, ob sie sich ausreichend für das Werk Gottes eingesetzt haben, bevor sie sich der Erreichung ihrer eigenen Ziele gewidmet haben. Was hat Priorität: Gottes Wille oder die tägliche Routine? Wie glücklich ist unser Leben, wenn wir die Dinge außer Acht lassen, die wir besitzen? „So vertrage dich nun mit Gott und mache Frieden; daraus wird dir viel Gutes kommen.“ (Hiob 22,21). Das bessere Leben für diejenigen, die umkehren und zu Gott kommen, beginnt genau jetzt und hier auf der Erde. ■

*Moses Mahenge aus der tansanischen Südzentral-Diözese absolviert derzeit einen Freiwilligendienst in Mühlhausen.*

# „Damals sind wir so sorglos mitgegangen“

## Eindrücke von Elisabeth Müller, die vor 125 Jahren als Frau des Missionars Emil Müller am Kilimanjaro ankam

Bernhard Müller aus Glauchau, ein Enkel von Elisabeth und Emil Müller, sendete uns einen fünfseitigen, maschinengeschriebenen Bericht seiner Großmutter aus dem Jahr 1949, in dem sie auf ihre Zeit in Ostafrika zurückblickt. In Auszügen drucken wir ihn hier ab. Einen weiteren Teil über den Überfall am Meru auf die Missionare Ewald Ovir und Karl Segebrock sowie ihre Begleiter können Sie in der nächsten Ausgabe der KIRCHE weltweit lesen.

*Zieht in Frieden Eure Pfade,  
mit Euch des großen Gottes Gnade  
und seiner heil'gen Engel Wacht!  
Wenn Euch Jesu Hände schirmen  
Gehts unter Sonnenschein und Stürmen,  
getrost und froh bei Tag und Nacht.  
Lebt wohl, lebt wohl im Herrn,  
Er sei Euch nimmer fern, spät u. frühe,  
vergeßt uns nicht in seinem Licht,  
und wenn ihr sucht sein Angesicht!*

Es war das Geleitswort, welches mir mein lieber Vater am 12. November 1895 in mein Reisetotizbüchelchen schrieb. Mit traurigem, aber doch auf Gott vertrauenden Herzen ließen mich die Eltern ziehen, um meinem Verlobten [Emil Müller] die Lebensgefährtin im fernen Afrika zu werden, die er brauchte. Ich war 22 Jahre alt! Viele sagten auch zu meinen Eltern: „Sie wissen nicht, was sie tun!“ Afrika war vor 54 Jahren noch ein sehr dunkler Erdteil.

Ich war kaum im Missionshaus zu Leipzig angelangt, da hieß es schon: „Sie können nicht reisen wegen eines Aufstandes der Eingeborenen.“ Bald darauf aber kam ein Telegramm, daß es doch möglich sei. Nach einem Tag Verspätung reisten meine nur wenige Jahre ältere Gefährtin [Elisabeth Wolckenhaar, verh. Althaus] und ich unter dem Schutz eines 20-jährigen Reisemarschalls ab, dieser sollte uns draußen Häuser bauen.

Am 18. Nov. 1895 lichtete unser schöner Loyddampfer „die Sachsen“ die Anker. Bestaunt von vielen ob unseres Muttes richteten wir uns in unseren Kabinen ein. Die Fahrt – durch Mittelmeer, Suezkanal, Rotes Meer bis Aden – war verhältnismäßig ruhig und für uns, die wir noch nichts erlebt hatten, voller Wunder. Bänglich wurde es uns aber ums Herz, als es hieß, unser Dampfer führe nach I n d i e n weiter. In stockfinsterer Nacht wurden wir drei in ein Boot verstaubt und 1 Stunde lang von schwarzen Männern auf den mächtig schaukelnden Wellen in den Hafen gerudert. Kaum hatten wir die Füße an Land gesetzt, stürzte sich eine ganze Horde Schwarzer auf uns, rissen unsere Koffer und Taschen an sich und stürmten davon, wir ihnen nach, glaubten wir doch, sie wollten uns berauben. Doch dem war nicht so, wir landeten am Zoll und von da in einem großen Hotel. [...]

Nach 3 Tagen mußten wir mit all unseren Sachen auf einen ganz kleinen englischen Küstendampfer, wo nur ein Speiseraum in der Mitte und zu beiden Seiten sich die Schlafkabinen befanden – die anstatt Türen Vorhänge hatten – übersiedeln. Außer uns befanden sich hier nur Engländer und solche Männer, die zum Bahnbau nach Afrika wollten.

Neun Tage sind wir so in dem kleinen Kasten auf dem indischen Ozean gefahren, bis endlich Mombassa in Sicht kam. Als unser Dampfer so ganz langsam in



den mit Palmen bestandenen Hafen – ein wunderbarer Anblick – einfuhr, stand alles auf Deck. Drei weiße Gestalten standen am Ufer und winkten und wir auch, hofften wir doch, es könnten unsere Verlobten sein. Ja, sie waren in 10-tägigen Eilmärschen von dem weit weit entfernten Kilimandscharo im Inneren Afrikas gekommen, ohne Bahn, ohne Auto, von denen damals noch niemand etwas wußte, um uns zu empfangen und nach dort zu geleiten.

In Mombassa konnte unsere Hochzeit nicht stattfinden. Es gab keinen deutschen Konsul. So ging unsere Fahrt weiter nach Sansibar. Auch hier machte anfangs der deutsche Konsul so viele Schwierigkeiten, trotzdem wir alle Papiere – deutsch und englisch – bei uns hatten. Endlich, nach vielem hin und her und weil wir doch die weite Fußreise ins Innere vor uns hatten, und um der schwierigen Lage der „Damen“ willen, nahm er die Verantwortung auf sich, uns standesamtlich zu trauen. Es gab sogar noch ein großes Festmahl. Danach fand unsere kirchliche Trauung in unserem „jüdischen Hotel“ statt. Unsere Verlobten trauten uns gegenseitig. Danach stellte uns der „Sultan“ von Sansibar noch eine Staatskarosse zur Verfügung, in welcher wir uns die wunderschöne Insel anschauen konnten. Noch am selben Abend brachte uns ein kleiner Dampfer nach Tanga, wo wir auf der Missionsstation wohnen konnten. Hier mußten wir



Das Bild zeigt Elisabeth Müller mit ihren fünf Kindern, ein sechstes kam später noch hinzu. Die Sammlung der Fotografien von Emil Müller befinden sich im Privatbesitz von Pfarrer Andreas Kecke in Radeburg. Ganz links steht Bernhard Müllers Vater Gerhard.

dann alle unsere Sachen für den Transport ins Innere umpacken, nämlich in lauter Lasten von 6 Pfund, die auf den Köpfen von schwarzen Trägern getragen werden sollten.

Wie furchtbar die Tropensonne einem unbedeckten Europäerkopf auch nur für einen Augenblick werden kann, erlebte ich hier zu meinem Schrecken. Der hier wohnende Missionar kam ziemlich erhitzt aus der Stadt, setzte sich einen Augenblick auf die Treppe und lüftete seinen Tropenhut, nur um sich den Schweiß abzutrocknen. Dieses nur kurze Aufheben des Hutes genügte für einen Sonnenstich. Schon in der Nacht fing der Missionar an zu toben, sodaß er kaum zu halten war. Sobald er transportfähig war, mußte er heim nach Deutschland. Er ist nie wieder tropendienstfähig geworden.

Es war eine schwere Arbeit mit den vielen Sachen. Wir hatten viele Missionsgüter mit. Dieses alles in Trägerlasten umzupacken, um immer das Gewicht herauszubekommen. Dabei gelangten schwere Nagelpakete in meinen Wäschekoffer, das war eben Afrika! Verzollt mußte auch alles werden, ich hatte sogar alles aufgeschrieben. Doch der Erfolg war, daß der Beamte sagte: „So viel Mist!“

170 Träger mußten unsere Männer anwerben für unsere und die Missionsgüter. Dies war nur mit Hilfe der Regierung möglich. Endlich, am 7. Januar 1896, bewaffnet nur mit Tropenhut, Bergstock und Stiefeln und unter Gottes Schutz ging es hinein in den Busch und Urwald. [...] Wenn ich heute daran denke, wie wir zwei zarten jungen Mädchen mit 170 Schwarzen und nur unseren 3 weißen Männern in den Busch losmarschierten, ins Innere Afrikas, wo damals noch keine weiße Frau gewesen war, so wundere ich mich über unseren damaligen Mut. Damals sind wir so sorglos mitgegangen, nur manchmal, wenn wir die ganz frischen Prazen der Löwen auf dem nassen Boden abgedrückt fanden, wurde uns etwas bänglich zumute.

[...] Welch erhabener Anblick war es, als wir zum 1. Mal den „Kibo“, den einen Gipfel des Kilimandscharo, sahen. Wir hatten einen Ruhetag eingeschaltet auf einem Posten unserer Schutztruppe, als es hieß: „Schnell, schnell, der Kilimandscharo ist zu sehen!“. Es war im letzten Abendsonnenschein. „Dort, dort“, rief man, „seht ihr nichts?“ Ich suchte am Abendhimmel herum, fand aber nichts. Da nahm mein Mann meinen Kopf in seine Hände und bog ihn weit zurück in die Mitte des rot-leuchtenden Himmels. Da sah ich ganz oben eine leuchtende, rosige, aber auch schneeweiße Wolke mit blitzendem Eis. Es war der „Kibo“, 6010 Meter hoch, ich wollte es gar nicht glauben. Hätte ich damals geahnt, daß ich 27 Jahre an diesem Wunder Innerafrikas wohnen würde, selbst einmal 4000 Meter hoch steigen würde.

[...] Endlich erreichten wir auch unsere Station. Am Tage vorher hatte mich der Häuptling der Nachbarlandschaft, wo wir noch einmal übernachtet mußten, mit einer schönen Kalbe beschenkt, ein paar Ziegen hatte ich schon vorher bekommen. Das war ein großes Ereignis, als wir am Ziele ankamen. [...]

Ich lebte mich schnell ein und fühlte mich sehr wohl. Auf dem Dorf aufgewachsen, machte ich keine großen Ansprüche. Ich hatte für 4 Personen zu kochen, einfach genug von dem, was das Land uns bot. Büchsenahrung und Kartoffeln gab es noch nicht. Brot mußte man selbst von etwas Hirsemehl und Weizenmehl backen. In ein rundes Messingkaserol auf drei Steinen wurden grüne Bananenblätter gelegt, darauf der Teig und dies mit einem Deckel verschlossen. Unter die Steine wurden glühende Holzkohlestücke gelegt, ebenso auf den Deckel des zugedeckten Topfes. Alles sehr primitiv, trotzdem lebte ich mich gut ein.

Im Januar 1896 kamen wir an. Anfang September wurde unser kleines Steinhaus fertig. Ebenfalls Ende September wurde unser Töchterchen geboren. Inzwischen war noch ein junger Missionar angekommen, ein anderer hatte uns verlassen, um eine neue Station anzulegen. Am 13. Oktober wurde unser Töchterchen getauft.

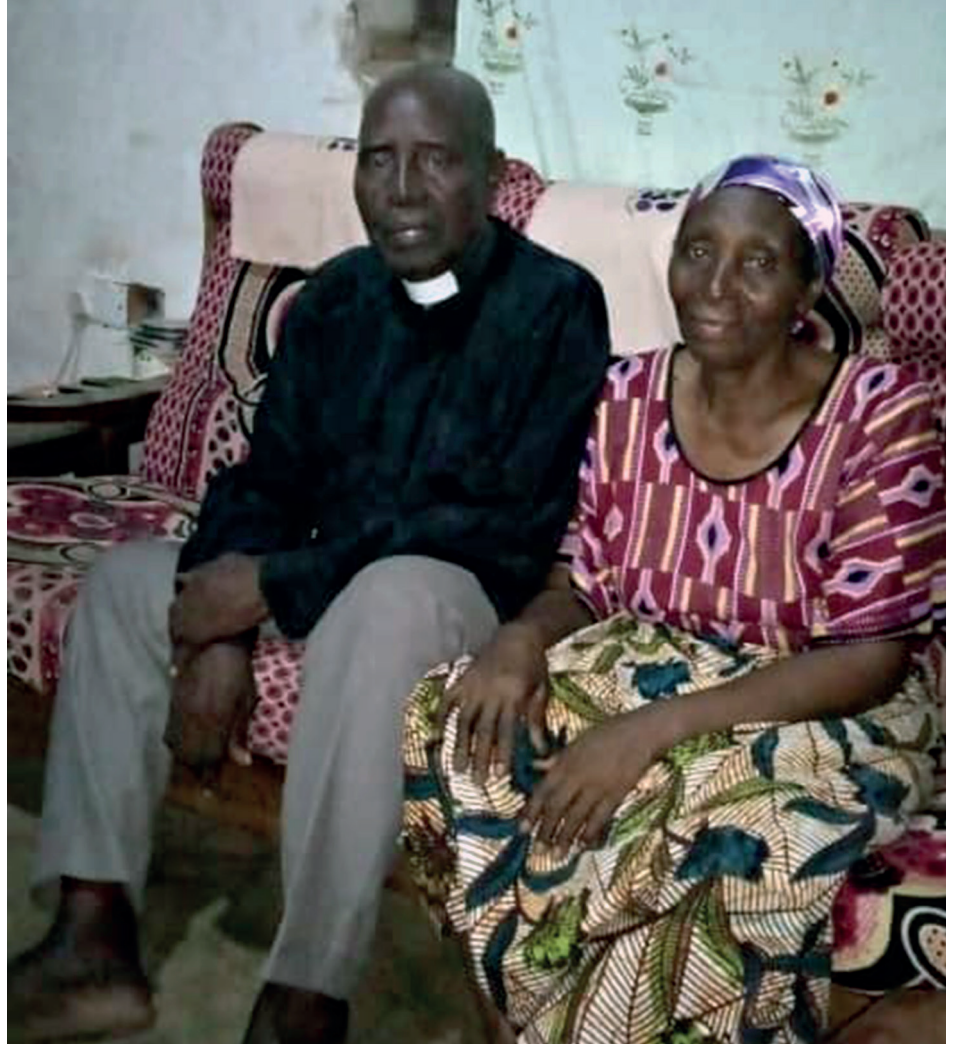
Im März 1904 traten wir unseren ersten Heimaturlaub an, mein Mann nach 11-, ich nach 9-jähriger Missionstätigkeit und mit unseren 5 Kindern. Niemals hatte ich in diesen Jahren eine Mutter oder weiße Frau zur Pflege, wir waren immer auf uns allein angewiesen!

Mit unseren 5 Kindern, ein sechstes war in der Heimat noch dazugekommen, gingen wir 1905 wieder hinaus. Unseren Ältesten ließen wir – der Schule wegen – in Deutsch-

land. In Afrika konnten nur mein Mann und ich den Unterricht übernehmen. Die folgenden 7 Jahre in Ostafrika bis zum 2. Urlaub waren die schönsten unseres Lebens. 1912 brauchte ich dringend einen Heimaturlaub zur Wiederherstellung meiner Gesundheit. Im Jahre 1913 gingen wir beide allein nach Afrika zurück. Alle unsere 6 Kinder ließen wir in Deutschland zurück.

Dann kam 1914 der Weltkrieg. [...] In den nächsten Jahren bis 1920 haben wir immer bei gepackten Koffern gesessen, bald sollten wir nach Indien, bald nach Südafrika. Über unser Eigentum hatten wir kein Verfügungsrecht mehr, dafür sollte uns die deutsche Regierung entschädigen. Endlich, nach Friedensschluss wurde alles, was Deutsch war, ob 80-jährig oder eben geboren, ausgewiesen. Unsere weinende Gemeinde begleitete uns bis zu der 5 Stunden entfernten Bahnstation. Mit tränenden Augen sahen wir unseren herrlichen Kibo mit seinen Gletschern und Eismantel zum letzten Mal, wie wir glaubten. In Tanga, der Hafenstadt, haben wir dann 4 Wochen auf unseren Dampfer gewartet, trotzdem wir erst in reger Eile abreisen mußten. Unser Dampfer war zu dieser Zeit noch in Australien. Primitiv wieder auf drei Steinen haben wir die ganzen 4 Wochen unser Essen kochen müssen, bis dann endlich das Schiff eintraf. Auch jetzt mußten wir wieder in großer Eile verfrachtet werden. Bewegt nahmen wir alle von unserem lieben Afrika Abschied. Wir glaubten, es ginge den gewöhnlichen Weg durch das Rote Meer, Suezkanal, Mittelmeer zurück, statt dessen fuhr man uns um das Kap der Guten Hoffnung, Atlantischen Ozean hin nach Rotterdam.

Die lange Seereise dauerte vom 12. Sept. bis 16. November. Wir hatten 100 Kinder an Bord, waren nicht mit warmer Kleidung für den Winter versehen. Die Kinder liefen z.T. noch barfuß herum. Es war nur Gottes Liebe zu verdanken, die uns dies alles ohne größeren Schaden überstehen ließ. In der Heimat angekommen, erhielten wir nur durch die Hilfe lieber Freunde etwas Kleidung, sonst nichts. Die große Freude, nun unsere 6 Kinder wieder gesund und froh anzutreffen, ließ uns all' unser Mühsal vergessen. Wir dankten Gott, der unsere Kinder behütet hatte! ■



## „Wir sind weiterhin aktiv, bis wir zu Gott gerufen werden“

### Ein Gespräch mit Aaron Chuma, 81

Das Älterwerden hat sich auch in Tansania verändert. Die Kinder leben nicht mehr selbstverständlich in der Nähe der Eltern. Viele Menschen müssen auch im hohen Alter noch arbeiten, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Eine Rente wie der 81-jährige Pfarrer im Ruhestand Aaron Chuma bekommen nur wenige.

*Nachgezeichnet von Susann Küster-Karugia*

Ich bin Aaron Josef Barnabas Chuma und pensionierter Pfarrer in Mlandizi in Tansania. Am 21. Juli werde ich stolze 82 Jahre alt. Eigentlich fühle ich mich auch noch ganz gut, meine Gesundheit ist relativ stabil. Nur in der letzten Zeit habe ich etwas Schmerzen im Knie. Deshalb bin ich gerade ein paar Tage bei meinem Sohn in Dar es Salaam. Er bestand darauf, dass ich mich hier mal untersuchen lasse. Es stimmt schon, mit so einem kranken Bein lässt es sich nicht so gut arbeiten.

Meine Frau und ich haben insgesamt neun Kinder geboren. Eines ist leider schon verstorben. Aber wir sind sehr dankbar für sie. Sie unterstützen uns sehr, wenn es ihnen möglich ist. Und wir haben sechs Enkelkinder. Wir gelten als *Wazee*, also alte Menschen. Aber wir müssen auch im Alter noch mit anpacken. Wir sind bis heute in der Landwirtschaft sehr aktiv. Naja, wenn nur mein Bein nicht so schmerzen

würde, wäre es auch einfacher. Wir bauen vor allem Manjok für den Eigengebrauch an. Und ich habe Plantagen mit schönen Mangobäumen. Die Mangos verkaufen wir auch.

Ich habe zeitlebens für die Kirche gearbeitet, tue es auch heute noch, wenn man mich braucht. Schon mein Vater und auch mein Großvater waren den Missionaren sehr nah. Mein Vater arbeitete im kirchlichen Krankenhaus im zweiten Weltkrieg. Ich lebte damals noch bei meinem Vater und bin quasi auf der Missionsstation in Maneromango großgeworden. Mir wurden im Jugendalter die Waisenkinder anvertraut, die nach ihrer Geburt ihre Mütter verloren. Unsere Aufgabe war es, die kleinen Kinder zu versorgen. Später haben die Missionare entschieden, dass ich in den Norden Tansanias gehen sollte, um an der Bibelschule zu studieren. Das war eine große Ehre und dem Ruf folgte ich natürlich.

Das war in der Zeit der Unabhängigkeit, Anfang der 1960er Jahre. Politik war aber nicht so meine Sache, da hielt ich mich lieber raus. 1963 bekam ich dann meinen Abschluss und ging zurück in die Morogoro-Region. Inzwischen hatte ich schon meine zukünftige liebe Frau kennengelernt. Wie das so war (und bis heute ist): Wir lernten uns im Kirchenchor kennen und verstanden uns gut. Wir heirateten 1964.

Später durfte ich auch in Makumira Theologie studieren und wurde 1973 zum Pfarrer ordiniert. Bis 2005 arbeitete ich aktiv als Pfarrer in der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Das sind viele Jahre. Ich bin sehr froh, dass ich eine kleine, aber regelmäßige Rente von der Kirche bekomme. Das ist nicht viel, aber andere in meinem Alter haben so eine Stütze nicht. Und das obwohl sie ihr ganzes Leben gearbeitet haben.

Dennoch würde ich mein Leben als nicht leicht bezeichnen. Wir müssen auch im hohen Alter weiterarbeiten. Und wenn wir mal selber nicht auf das Feld gehen können, müssen wir jemanden schicken. Aber auch die jungen Menschen, die dann für uns einspringen, müssen bezahlt werden. Alles kostet Geld.

Unsere Kinder leben weit weg. Ja, wenn ich krank bin, sorgt mein Sohn dafür, dass ich im Krankenhaus behandelt werde und wenn wir eine Anschaffung machen müssen, können wir unsere Kinder um finanzielle Unterstützung bitten. Und natürlich bringen sie auch allerhand Dinge mit, wenn sie uns besuchen. Aber ich möchte nicht meine Kinder um den Zucker oder die Milch im Tee bitten.

Ja ja, in Tansania sind Kinder ein Segen, vor allem wenn man viele hat. Und ich habe acht! Aber nicht alle stehen in Lohn und Brot. Und habe auch Verpflichtungen ihnen gegenüber und auch darüber hinaus. Mein jüngerer Bruder ist früh gestorben und so habe ich als sein älterer Bruder die Verantwortung für die Familie, die er hinterlassen hat. Da sind seine Frau und sechs Kinder, die alle in die Schule gehen oder eine Ausbildung oder ein Studium finanziert bekommen müssen. Schon allein deshalb kann ich mich noch lange nicht ausruhen.

Der Doktor sagt, ich solle mich schonen. Das Knie sei einfach müde nach all den Jahren der körperlichen Arbeit. Aber wenn

ich das tue, was er sagt, wer kümmert sich dann um die Verpflichtungen?

Und zu meinen Kindern ziehen? Ich will nicht in diese laute schmutzige Stadt. Und meine Kinder, die haben ihr eigenes Leben und ihre eigenen Sorgen. Ich möchte ihnen keine Last sein. Und wer hat dann Zeit für uns? Hier treffen wir unsere Nachbarn und Freunde. Das Leben auf dem Dorf ist einfacher für Menschen in unserem Alter – hier können wir zumindest unser kleines Feld bestellen und ein paar Tiere halten, um uns selbst zu versorgen. Und ab und an übernehme ich die Vertretung des Gemeindepfarrers hier im Ort.

Ein weiteres Problem ist, dass alle meine Kinder zwar alle eine recht gute Ausbildung haben, aber die Arbeitslosigkeit hier sehr groß ist. Man muss kreativ sein und Nischen finden. Eines meiner Kinder hat einen guten Hochschulabschluss, findet aber keine Arbeit in dem Bereich. Jetzt züchtet er Kaninchen und verkauft sie an die großen Hotels in Dar es Salaam. Die gelten als Delikatesse und da verdient man einigermaßen gut.

Wir überlegen stets alle zusammen, welche kleinen Projekte uns finanziell über Wasser halten. Das liegt mir am Herzen. Wir sind weiterhin aktiv, bis wir zu Gott gerufen werden.

Letztes hat mich auch eins meiner Enkelkinder um Rat gefragt. Wir haben zusammen überlegt, was wir umsetzen können. Das schätze ich sehr,

weil das in anderen Familie kaum passiert. In Tansania gibt es viele Jugendliche, die ihre Großeltern nicht mehr respektieren und schon gar nicht um Rat fragen. Das ist eine sehr schwerwiegende Veränderung, die ich in unserem Land beobachte. Heutzutage denken viele junge Menschen an ihre eigene Karriere oder suchen ein besseres Leben und vergessen ihre Eltern und Großeltern, die auf ihre Kinder und Enkelkinder angewiesen sind. Das war früher ganz anders. Ich beobachte das hier und auch an anderen Orten. Besonders im kirchlichen Kontext fällt mir auf, dass sich die Kirche mehr und mehr um verwitwete Frauen oder alte Menschen kümmern muss, weil sie von ihren Familien nicht mehr versorgt werden. Das ist eigentlich eine sehr traurige Entwicklung in einem Land, in dem das eigentlich immer Tradition war.

Ich würde mir wünschen, dass wir Menschen erkennen, dass Geld und Reichtum nicht alles sind und dann die jungen Leute aufhören, dem schnellen Geldverdienen hinterherzulaufen. Das führt dazu, dass das Leben auf dem Land und dass Landwirtschaft nicht mehr geschätzt werden. Junge Menschen suchen das schnelle Geld in den Städten. Aber wir sollten nicht vergessen, dass eine nachhaltige Versorgung der Familie – und das impliziert die ganze Familie, auch die alten Menschen, die nicht mehr so aktiv mitarbeiten können – nicht ohne die Landwirtschaft auskommen wird. Es gibt einfach nicht genügend Arbeitsstellen in der Stadt mit endlosen Verdiensten. Lasst uns nicht vergessen, dass die Arbeit von Bauern und Bäuerinnen sehr ehrenwert und sogar überlebenswichtig ist für unsere Gesellschaft. ■



Der Text ist erschienen in der Zeitschrift „HABARI“ des Tanzania Network e.V. 2021/1: Altwerden und Altsein: Eine Frage der Würde

\*\*\* Bitte weitersagen! \*\*\* Bitte weitersagen! \*\*\* Bitte weitersagen! \*\*\* Bitte weitersagen! \*\*\*



## INFO-SEMINARE zum Freiwilligen- programm in Tansa- nia und Indien

am 8. und 9. Oktober 2021  
in Leipzig, Dresden, Erfurt  
und Magdeburg

Nähere Informationen unter  
[www.leipziger-missionswerk.de](http://www.leipziger-missionswerk.de)

\*\*\* Bitte weitersagen! \*\*\* Bitte weitersagen! \*\*\* Bitte weitersagen! \*\*\* Bitte weitersagen! \*\*\*

## Unsere Freiwilligen 2021/2022

**weltwärts**  
Der Freiwilligendienst des Bundesministeriums für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung



Gemeinsam mit jungen Menschen aus Deutschland, die in diesem Jahr ihren Freiwilligendienst in unseren Partnerkirchen absolvieren wollten, trafen sich unsere neuen Süd-Nord-Freiwilligen zum Seminar im Mauritiushaus in Niederroddeleben. Wir bedauern sehr, dass der diesjährige Nord-Süd-Jahrgang coronabedingt erneut abgesagt werden musste.

Wir freuen uns jedoch, dass zumindest die sechs Tansanier\*innen einreisen und ihren Einsatz als Bundesfreiwillige beginnen konnten. Sie freuen sich sehr über Einladungen in Gemeinden! Bitte wenden Sie sich bei Interesse an unsere Freiwilligenreferentin Susann Küster-Karugia: Telefon 0341 99 40 647 @ [susann.kuester@lmw-mission.de](mailto:susann.kuester@lmw-mission.de).

- 1 Moses Mahenge (Südzentral-Diözese): jetzt in der Jugendkirche in Mühlhausen
- 2 Hawa Jongo (Nord-Diözese): jetzt in der Kindertagesstätte „Unter dem Regenbogen“ in Leipzig
- 3 Kelvin Molle (Nordzentral-Diözese): jetzt in der Kindertagesstätte der Marienkirchgemeinde in Leipzig
- 4 Jackrene Sanga (Südwest-Diözese): jetzt in der Ferienstätte Reudnitz bei Greiz
- 5 Maria Sanga (Ulanga-Kilombero-Diözese): jetzt in der Kindertagesstätte an der Heilandskirche in Leipzig
- 6 Zela Kilawa (Nord-Diözese): jetzt in den Weißiger Werkstätten der Evangelischen Behindertenhilfe in Dresden

# Veranstaltungen des Leipziger Missionswerkes

**Sämtliche Veranstaltungen stehen unter dem Vorbehalt der jeweils gültigen Verordnungen zur Corona-Pandemie. Bitte informieren Sie sich vorab nochmals telefonisch oder auf unserer Internetseite, ob die Veranstaltung wie geplant stattfindet. Bitte melden Sie sich nach Möglichkeit vorher an.**

<b>Mittwoch, 1. September</b> Haus der Kirche - Dreikönigskirche, Hauptstraße 23, 01097 Dresden	18 Uhr	<b>Allein – oder gemeinsam?! Gemeinwohl und Individualität in der pandemischen Krise</b> Die Corona-Krise wird von Land zu Land unterschiedlich angepackt. Auch die Kirchen der Ökumene gehen unterschiedliche Wege. Die Veranstaltung versucht, dem Einstellungswandel von Menschen und Gesellschaften auf die Spur zu kommen und Konsequenzen für das Handeln der Kirche und ihrer Gemeinden zu formulieren.	Eine Kooperationsveranstaltung der Evangelischen Akademie Sachsen, des Evangelischen Büros Sachsen und des Leipziger Missionswerkes  Aktuelle Informationen unter <a href="https://ea-sachsen.de/">https://ea-sachsen.de/</a>
<b>Freitag, 3. September</b> Pirna	verschiedene Uhrzeiten für thematische Angebote	<b>Damit Ströme lebendigen Wassers fließen – Ökumenischer Tag der Schöpfung</b> Den Höhepunkt des Schöpfungstages bildet ein ökumenischer Gottesdienst auf den Elbwiesen in Pirna um 18 Uhr, bei dem auch der Startschuss für die Kampagne WANAPANDA – Konfis pflanzen Bäume in Sachsen gegeben werden wird.	<b>Veranstalter:</b> ACK Sachsen, Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens und Bistum Dresden-Meißen
<b>Donnerstag, 30. September</b> <b>ONLINE</b>	18 Uhr	 <b>Mission im kolonialen Zwielficht Neuguineas</b> mit Dr. Philipp Hauenstein, ehemaliger ökumenischer Mitarbeiter in PNG und Bildungsreferent bei Mission EineWelt, Ansbach, und Gästen aus PNG	Zugangsdaten erhältlich bei Susann Küster-Karugia, Freiwilligenreferentin ☎ 0341 99 40 647 @ Susann.Kuester@LMW-Mission.de
<b>Sonntag, 10. Oktober</b> Treffpunkt: Markkleeberger See, Kanupark Wildwasserkehre 1, Markkleeberg	14-17 Uhr	<b>Familienseminar unterwegs: Ausflug „Alles Wasser oder was?“</b> Das Familienseminar über Himmelfahrt wurde 2021 online zum Thema „Alles Wasser oder was?“ durchgeführt. Der Abschluss findet nun im Leipziger Neuseenland statt. Wir sind gespannt, was wir von der fachkundigen Begleitung zur Entwicklung der Neuseenlandschaft und zur Zukunft der Ressource Wasser erfahren. Neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind herzlich willkommen!	<b>Anmeldung</b> bitte bis 29.09.2021 bei Evelin Michalczyk ☎ 0341 99 40 620 @ Evelin.Michalczyk@LMW-Mission.de  Über unsere Website wird kurzfristig die detaillierte Planung bekanntgegeben.
<b>Dienstag, 12. Oktober</b> Chemnitz, Straße der Nationen 72, Gemeindesaal  <b>Mittwoch, 13. Oktober</b> Zwickau, Bahnhofstraße 22, Gemeindesaal der Luthergemeinde	jeweils 10-12 Uhr	<b>Wenn ein neuer Mitarbeiter nach Papua-Neuguinea ausreist ...</b> Asien/Pazifik-Referent Hans-Georg Tannhäuser hat über sechs Monate die Vorbereitung von Uwe an Mey organisiert, dessen Ausreise nach Neuguinea im September 2021 geplant ist. Welche Themen und Herausforderungen dabei zur Sprache kamen, gibt ein lebendiges Bild über die derzeitige Situation im Land, Arbeitsfelder der dortigen Evangelisch-Lutherischen Kirche und die aktuelle Partnerschaftsarbeit.	 <b>Anmeldung</b> bitte bis 27.09.2021 bei Evelin Michalczyk ☎ 0341 99 40 620 @ Evelin.Michalczyk@LMW-Mission.de  Sie erhalten dann eine persönliche Einladung mit allen wichtigen Informationen und möglichen Änderungen.
<b>Donnerstag, 28. Oktober</b> <b>ONLINE</b>	18 Uhr	 <b>Mission im kolonialen Kontext. Karl von Schwartz und der Eintritt (der Leipziger Mission) in der Kolonie Deutsch-Ostafrika</b> Pfarrer i.R. Jürgen Günther	Zugangsdaten erhältlich bei Susann Küster-Karugia, Freiwilligenreferentin ☎ 0341 99 40 647 @ Susann.Kuester@LMW-Mission.de

Sie finden den Freundes- und Förderkreis auch im Internet

[www.freundeskreis-lmw.de](http://www.freundeskreis-lmw.de)  
[www.facebook.de/FreundeskreisLMW](https://www.facebook.de/FreundeskreisLMW)